

Zentralamerika als Wirtschaftsraum

Zentralamerika im engeren Sinne umfaßt die Länder Guatemala, El Salvador, Honduras, Nicaragua und Costa Rica. Panama wird, weil es bis 1903 ein Teil Kolumbiens war, gern zu Südamerika gerechnet, was geographisch kaum zu rechtfertigen ist. Tatsächlich ist dieses Lnd heute auch im Begriff, sich wirtschaftspolitisch an seine fünf nördlichen Nachbarn anzuschließen, ohne allerdings bisher schon eine geeignete Form dafür gefunden zu haben ¹⁾.

Mexiko ist ein Bestandteil Nordamerikas, eine Feststellung, auf die auch die Mexikaner selbst größten Wert legen. Eine Bemerkung, wonach man geographisch das Gebiet südlich der Landenge von Tehuantepec zu Zentralamerika rechnet, wird mit Widerwillen zur Kenntnis genommen. Obwohl die natürlichen Gegebenheiten des tropischen Mexiko in vielem denen Zentralamerikas ähneln, werden wir bei der Behandlung der zentralamerikanischen Länder Mexiko nicht berücksichtigen.

Synoptische Tabelle über Zentralamerika

	Guatemala	El Salvador	Honduras	Nicaragua	Costa Rica	Panama
Fläche (km ²)	108 889	21160	112 088	148 000	50 700	74 470
Bevölkerung (1964), 1000	4 259	2 700	2 069	1674	1393	1243
Bevölkerungszuwachs, jährlich vH	3,8	3,8	3,2	3,5	4,0	3,0
Kindersterblichkeit vT	91,3	61,9	52,2	54,4	69,8	48,7
Anteil d. Erziehung a. d. off. Ausgaben, vH	16,9	22,1	22,6	17,1	24,1	24,5

Landschaft und Menschen

Es handelt sich bei den sechs zentralamerikanischen Ländern um Landschaften der tropischen Zone, die zwar eine üppige Flora anbieten und wachstumsgünstige Verhältnisse besitzen, in denen jedoch andererseits durch zahlreiche Faktoren eine moderne wirtschaftliche Entwicklung erschwert wird. Durch die extremen Höhenunterschiede auf kleinem Raum, deren Maxima 4000 m überschreiten, findet man in diesen Ländern praktisch alle Vegetationsformen. Die Höhe über dem Meeresspiegel modifiziert das Klima. Die mittlere Temperatur sinkt mit je 100 m Aufstieg um 0,5 ° C. Charakteristische Naturphänomene beeinträchtigen eine sichere wirtschaftliche Entwicklung. Hierzu gehören vor allem gewaltige Regenfälle, die unter ungünstigen Verhältnissen zu verheerenden Überschwemmungen führen können, und Wirbelstürme, ferner gelegentliche Vulkanausbrüche und Erdbeben. Je nach der Lage der Landschaften zu den Passatwinden entstehen ausgeprägte Trocken- und Regenzeiten oder es herrscht Dauerniederschlag.

Etwas verallgemeinert kann festgestellt werden, daß die karibische Seite permanent feucht und mit immergrünem Regenwald bedeckt ist. Die pazifische Seite hingegen kennt Regen- und Trockenzeit mit laubabwerfenden Bäumen und Grasländern, die in der Regenzeit grünen. Das zwischen den Küstenstreifen liegende Hochland weist alle Vegetationsformen über Kiefernwälder bis hinauf zu alpinen Matten auf.

Entsprechend diesen natürlichen Gegebenheiten kann man in Zentralamerika, ebenfalls vereinfacht, drei Wirtschaftsregionen unterscheiden. Das Bananen- und tropische Holzland an den tropischen Küsten, das Kaffeeland an den Hängen oberhalb derselben

¹⁾ Der Verfasser bereiste die genannten Länder im t. Halbjahr 1965 als Mitarbeiter des Forschungsinstituts für Wirtschaftsfragen der Entwicklungsländer e. V., Bonn.

in der tierra templada und schließlich das Indianerhochland als Produktionszone für die Volksnahrungsmittel Mais, Bohnen usw.

Die Topographie Zentralamerikas bestimmt zu einem hohen Grade die Chancen wirtschaftlicher Entwicklung. Es zeigt sich, daß die Gegebenheiten ungünstig sind. Das Gebiet ist in viele kleine, mehr oder weniger isolierte Landschaften gegliedert („kleinräumige Kammerung“). Die Anden Südamerikas setzen sich auf dem Isthmus nicht kontinuierlich fort, sondern werden durch Vulkanismus und tektonische Brüche modifiziert. Die starken Höhenunterschiede zwischen den Küstenebenen und den Hochländern und das Fehlen küstenparalleler Täler haben traditionelle Verkehrslinien entstehen lassen, die regelmäßig vom zentralen Hochplateau zu den Küsten führen. Die Landschaften leiden noch heute vielfach unter dem Mangel an modernen Verkehrsverbindungen, und zahlreiche Gegenden können, wenn man von Fußpfaden absieht, auch heute nur durch das Flugzeug erreicht werden.

Diese Umstände haben einmal dazu geführt, daß die Urbevölkerung (Indios) in weitem Maße abseits der modernen Zivilisation geblieben ist, und sie haben zweitens die Entstehung eines nationalstaatlichen Denkens von Ein- bis Viermillionen-Völkern gefördert, weil es an Verbindungen zum Nachbarstaat fehlt. Dabei muß allerdings einschränkend gesagt werden, daß sich dieses Nationalgefühl ausschließlich in den Köpfen und Herzen der kleinen herrschenden Schicht bildet, während die breiten Volksmassen und die Indios außerhalb derartiger Gedanken leben.

Untereentwickelte Wirtschaft

Die demographische Situation Zentralamerikas entspricht den klimatischen und topographischen Verhältnissen. Die Schwerpunkte der Besiedlung liegen in den Hochländern, ohne daß die ungezählten Dörfer und sehr kleinen Städte besonders enge Kontakte zueinander hätten. Der Indio, der in einer naturalen Subsistenzwirtschaft lebt, besucht äußerstenfalls den nächsten Markt. Damit erschöpft sich sein Beitrag zur Volkswirtschaft. Auf der Grundlage des Großgrundbesitzes hat sich die Konzentration von wenigen hundert Menschen um die Finca (in Südamerika: Hacienda) entwickelt. Diese Indiofamilien stehen praktisch in voller Abhängigkeit zum Grundherrn, der sie patriarchalisch regiert. Interessanterweise ist die Finca, von den Fällen abgesehen, wo sie Exportkulturen erzeugt, ökonomisch nichts anderes als der kleine Hof des Indio, nämlich eine Subsistenzwirtschaft, die alles für das Leben ihrer Mitglieder Erforderliche erzeugt und nur in einem sehr geringen Umfang zur Außenwelt in Wirtschaftsbeziehung tritt. Auch diese Wirtschaftsform ist nicht geeignet, der volkswirtschaftlichen Entwicklung Impulse zu geben, und ihre Vertreter sind eher konservativ und reaktionär, als daß sie sich bereitfänden, Pionieraufgaben zu übernehmen.

Nur die Industrialisierung dieser Länder könnte durch das Abziehen von Arbeitskräften aus dem traditionellen Verband zu einer schrittweisen Veränderung der Verhältnisse führen. Noch steht dieser Prozeß am Anfang, aber es gibt in den zentralamerikanischen Ländern schon Tausende kleiner Fabrikationsbetriebe mit weniger als 100 Beschäftigten. Das Kapital, das hier investiert ist, befindet sich aber in der Regel auch in den Händen derselben Schicht, die als Finchero ein retardierendes Element darstellt. Bis heute hat man noch keinen überzeugenden Weg gefunden, die Sparbeträge der breiten Massen für den Industrialisierungsprozeß zu mobilisieren und eine neue unternehmerische Schicht hervorzubringen.

Könnte man sich entschließen, eine sachgerechte Bodenreform durchzuführen, eine Bodenreform also, die mehr ist als nur eine Besitzverteilung und die Beratung und Modernisierung der Methoden einschließt, so wäre es möglich, mehr Menschen produktiv

in der Landwirtschaft einzusetzen und die Außenhandelsstruktur günstig zu beeinflussen. Bis heute leiden nämlich viele zentralamerikanische Länder noch unter dem Zwang, Grundnahrungsmittel einzuführen, während der Export von wenigen Agrarerzeugnissen bestimmt wird, die oft hochgradigem Preisverfall auf dem Weltmarkt ausgesetzt sind. Ansätze in dieser Richtung sind zu bemerken, doch hat sich die Struktur noch nicht entscheidend gewandelt.

Anders liegen die Verhältnisse bei der Industrialisierung des Gebietes. Die Zuwachsrate der Bevölkerung, die mit 3 bis 4 vH im Jahr zu den höchsten der Welt gehört, zwingt die Länder, außerlandwirtschaftliche Arbeitsplätze bereitzustellen, wenn die überbesetzte Landwirtschaft jemals rentabel arbeiten soll. Für den Aufbau einer modernen Industrie sind aber die nationalen Märkte zu klein. Länder mit einer Bevölkerung zwischen 1,4 und 4,4 Mill. Menschen sind an sich schon kein Absatzmarkt für Industriebetriebe, sie sind es aber noch weniger, wenn man berücksichtigt, daß nur ungefähr ein Viertel bis ein Drittel dieser Bevölkerung als Käufer auf dem Markte erscheinen kann, weil der Rest in Subsistenzwirtschaft lebt. Es ist also völlig illusorisch, an eine aussichtsreiche Industrialisierung der zentralamerikanischen Länder zu denken, wenn man sie nicht als eine Einheit betrachtet.

*Bruttoinlandsprodukt pro Kopf der Bevölkerung
(in US-Dollar)*

	1961	1962	1963
Costa Rica	347	385	402
El Salvador	204	214	294
Guatemala	174	175	275
Honduras	201	209	184
Nicaragua	210	386	272
Panama	416	437	447

Ein Weg zur Großraumwirtschaft

Diese Erkenntnis hat dazu geführt, daß seit dem Jahre 1951 die Regierungen der zentralamerikanischen Länder bemüht sind, einen Weg zur wirtschaftlichen Integration zu finden, d. h. einen Zentralamerikanischen Gemeinsamen Markt aufzubauen. Diese Bemühungen beginnen nach der Überwindung verschiedener Schwierigkeiten jetzt Gestalt anzunehmen¹⁾. Wir befassen uns in diesem Zusammenhang nur mit dem augenblicklichen Stand der Verhältnisse, wobei sich die Angaben, sofern nicht anders vermerkt, nur auf die fünf Länder beziehen, die heute tatsächlich einen gemeinsamen Markt organisieren, also nicht auf Panama, dessen Beitritt zwar zu erwarten ist, zunächst aber noch dahinsteht.

Die Fläche dieses im Aufbau begriffenen Wirtschaftsraumes — im folgenden gemäß dem in Zentralamerika üblichen Sprachgebrauch „Region“ genannt — beläuft sich auf 441 270 qkm und entspricht damit annähernd dem Staatsgebiet von Schweden; es ist etwas kleiner als Frankreich oder Spanien und doppelt so groß wie die Bundesrepublik Deutschland.

Die Bevölkerung wird für das Jahr 1964 mit knapp 13 Mill. Menschen angegeben, und man rechnet mit einer mittleren jährlichen Vermehrung von 3,2 vH, die dem Mittel der Periode 1950—1964 entspricht. In wenig mehr als 20 Jahren könnte deshalb mit einer

1) Zur Geschichte der zentralamerikanischen Wirtschaftsintegration verweisen wir auf zwei Arbeiten von Helmut Giesecke, „Zentralamerika und sein gemeinsamer Markt“, Hamburg 1964, und „Industrialisierungspolitik im Zentralamerikanischen Gemeinsamen Markt“, in „Wirtschaftsdienst“, Juni 1964.

Verdoppelung der Bevölkerung der Region gerechnet werden, so daß um 1985—1990 rd. 30 Mill. Menschen den Isthmus bewohnen würden.

Die quantitative Vermehrung der Bevölkerung allein schafft allerdings noch keinen interessanten Markt, denn ein großer Teil lebt, wie schon angedeutet, außerhalb der Geldwirtschaft und kommt als Käufer nicht in Frage. Gegenwärtig machen die Jugendlichen bis zu 15 Jahren mehr als 40 vH der Gesamtbevölkerung aus, die Lebenserwartung liegt bei 50 Jahren, und nur 48 vH sind alphabetisiert³⁾. Die beruflich aktive Bevölkerung macht 37 vH der Gesamtbevölkerung aus, was 4,4 Mill. Menschen entspricht. Davon sind 80 vH Männer, die zu 65 vH in der Landwirtschaft und zu 12 vH in der Industrie arbeiten. Der Aufbau einer modernen Wirtschaft wird vor allem dadurch erschwert, daß gelernte Fachkräfte aller Art sehr knapp sind; doch widmen die Staaten neuerdings der Volksbildung erhöhte Aufmerksamkeit.

Die bisher geringe industriegewirtschaftliche Aktivität hat eine innere Migration (Wanderung) in Grenzen gehalten, ohne daß deshalb die Entstehung von Slums in den Städten verhindert werden konnte. Die Landbevölkerung lebt und wohnt im übrigen überall sehr primitiv.

Chancen und Probleme

Die Naturreichtümer Zentralamerikas sind vielfältig, doch bedarf es zu ihrer Nutzung erheblicher technischer und finanzieller Aktionen. Ungeheure Waldbestände würden eine bedeutende Holzwirtschaft ermöglichen, wenn es gelänge, diese aufzubauen, ehe der Raubbau die Bestände zu sehr dezimiert hat. Überflächenwasser ist überall reichlich vorhanden, so daß die Erzeugung von Hydroenergie nur eine Frage der technischen und finanziellen Bewältigung ist. Auch der Fischreichtum der Binnen- und der Küstengewässer ist noch längst nicht hinreichend genutzt.

Über die potentiell landwirtschaftlich zu nutzende Fläche gehen die Meinungen auseinander. Es scheint aber, daß sich hier, mit der Ausnahme von El Salvador, ebenfalls noch erhebliche Reserven nachweisen lassen, so daß bei entsprechenden Vorleistungen eine Ausdehnung der landwirtschaftlichen Nutzfläche durchaus möglich ist. Ganz gewiß aber kann die Leistungsfähigkeit derselben gesteigert werden.

Für den Aufbau einer Industrie fehlt es allerdings an zahlreichen Rohstoffen, und die gegenwärtige Struktur des Industriesektors zeigt das auch deutlich. Der Fertigungssektor (Industrie und Handwerk) hatte 1962 einen Bruttoproduktionswert von knapp 1 Mrd. \$, von denen allein 45 vH auf die Nahrungsmittel-, 12,5 auf die Schuh- und Bekleidungsindustrie, 8,1 auf Getränke und 6,7 vH auf Textilien entfielen. Alle anderen Erzeugnisse liegen mit ihrem Anteil noch weit darunter. Selbst Kork und Holzartikel rangieren erst bei 3,2 vH.

Die Bergbauproduktion ist noch zu unbedeutend, um eine Rolle für den inneren oder äußeren Markt zu spielen, wenschon hier und da von ausbeutungswürdigen Lagerstätten gesprochen wird. In der Periode 1961—1962 betragen die Exporte von Gold 7,8 Mill., von Silber, Blei und Zink 11,3 Mill. und von Kupfer 3,7 Mill. \$ — Summen, die bei Jahresexporten von 500 Mill. \$ nicht sehr ins Gewicht fallen.

Die Verschmelzung der fünf Volkswirtschaften zu einer einheitlichen Regionalwirtschaft stieß anfangs vor allem auf das Hindernis der schlechten Landverbindungen, denn faktisch gab es keine Straßen, die die Grenzen überschritten. Trotz alter, historischer Versuche, Zentralamerika zu einer politischen und damit wirtschaftlichen Einheit zu verschmelzen, bestand doch ein erhebliches Mißtrauen zwischen den Partnerländern, das

3) Der Alphabetisierungsgrad schwankt von Land zu Land beträchtlich. Der Anteil der Analphabeten betrug 1962 in Guatemala 72, El Salvador 52, Honduras 53, Nicaragua 49, Costa Rica 15 und Panama 22 vH.

ZENTRALAMERIKA ALS WIRTSCHAFTSRAUM

bis heute noch nicht ganz abgebaut sein soll und seinen Ausdruck z. B. darin findet, daß die Grenzgebiete in vielen Fällen noch immer nicht mit guten durchgehenden Straßen versehen sind. Der Bau der Carretera Panamericana (jener panamerikanischen Fernstraße, die Alaska über 30 000 km mit Feuerland verbinden soll), der in Zentralamerika nun langsam seiner Vollendung entgegengeht, schuf erstmals die Möglichkeit, von Hauptstadt zu Hauptstadt auf dem Lande zu reisen, wenn auch hier in den Grenzgebieten Mexiko/Guatemala, Guatemala/El Salvador und Costa Rica/Panama noch erhebliche Strecken in schlechtem Zustand sind, wobei man aber in den beiden erstgenannten Fällen auf andere Straßen ausweichen kann. Aber auch an Verbindungen von Küste zu Küste fehlt es noch immer. Nur Guatemala besitzt eine solche festausgebaute Verbindung, wenn man von der Transistmica in Panama absehen will. Honduras hat eine sehr schlechte Erdstraßenverbindung, aber in den anderen Ländern ist man auf das Flugzeug oder, wie in Costa Rica, auf die Eisenbahn angewiesen. Bedeutende tatsächliche oder potentielle Produktionsräume sind daher noch immer nicht durch Straßen mit dem zentralamerikanischen Wirtschaftsraum verbunden.

Importentwicklung je Kopf der Bevölkerung (in US-Dollar)

Jahr	Guatemala	El Salvador	Honduras	Nicaragua	Costa Rica	Panama
1957	38,8	31,7	40,8	61,1	93,0	123,1
1958	38,2	47,0	35,3	57,2	90,2	110,0
1959	32,0	42,0	34,5	47,7	89,4	112,8
1960	32,0	49,8	39,0	49,9	92,1	120,5
1961	33,8	43,1	38,1	50,2	85,6	130,8
1962	33,4	47,6	41,0	65,6	87,0	126,1
1963	39,9	55,4	47,5	72,0	90,4	138,1
1964	47,5	70,0	49,3	82,8	98,5	145,0 ^{a)}

^{a)} geschätzt

Der Gemeinsame Zentralamerikanische Markt

Das Programm für die wirtschaftliche Integration Zentralamerikas baut auf einer Reihe von Bemühungen auf, die die Länder des Isthmus seit 1950 gemacht haben, um die inneren Märkte zu erweitern, regional zu komplementärer Zusammenarbeit zu kommen, die Entwicklungspläne zu koordinieren und die Wirtschaftsstruktur entscheidend zu verbessern. Offiziell unterscheidet man heute drei Phasen der Integration, und zwar⁴⁾: die Periode der Formierung (1950—1958), die Periode der Organisation (1958 bis Dezember 1960), die Periode der Instrumentierung, die 1961 begann und zu einer Zollunion führen wird.

Der entscheidende letzte Vertrag ist der Allgemeine Vertrag über die Wirtschaftsintegration (Tratado General de Integración Económica), im folgenden Allgemeiner Vertrag genannt, der am 13. 12. 1960 in Managua unterzeichnet wurde. Er sieht die Vervollkommnung eines gemeinsamen Marktes für 1966 und die Herstellung einer Zollunion bis 1970 vor.

Der Allgemeine Vertrag fordert eine vollständige Liberalisierung des inneren Handels der Region, von der nur eine Liste mit 56 Produkten ausgenommen ist, die einer Sonderregelung unterliegen — eine Entwicklung, die bis zum Jahre 1966 abgeschlossen sein soll. Tatsächlich umfaßte die Liberalisierung des Raumes 1965 bereits 95 vH der hier hergestellten Waren, seien sie Natur- oder Manufakturerezeugnisse.

4) BCIE „Oportunidades de Inversión en el Mercado Común Centroamericano“, Tegucigalpa 1965, S. 17.

Zur Errichtung der Zollunion, d. h. folglich auch der Errichtung eines gemeinsamen Außenzolls gegenüber allen Drittländern, wurde 1959 in San José ein Abkommen über die Angleichung der Einfuhrzölle abgeschlossen, das im folgenden Jahr in allen fünf Staaten in Kraft trat. Tatsächlich bestanden 1965 bereits für 99 vH der 1512 Positionen der Zentralamerikanischen Zollliste gemeinsame Einfuhrzölle. Unter dem Rest befinden sich vor allem solche Güter, deren Verzollung von großem fiskalischen Gewicht ist, wie Automobile, Erdölprodukte, elektrische Geräte usw., die zusammen etwa 30 vH der öffentlichen Einnahmen aus Einfuhrbesteuerung einbringen. Vor allem aber ist es das Ziel der Gemeinschaft, daß jeder Mitgliedsstaat es unterläßt, Handelsabkommen zu schließen, die andere Mitgliedsstaaten diskriminieren; so daß man hofft, auf diese Weise zu einer gemeinsamen Handelspolitik zu kommen.

Besonders interessant ist die Rolle, die die Industrie und die Industrialisierungspolitik in der Region spielen soll. Der Allgemeine Vertrag enthält eine Konvention über die zentralamerikanischen Integrations-Industrien, die im Juni 1958 unterzeichnet wurde und im September 1963 in Kraft trat. Bei diesen Industrien handelt es sich um solche, deren Aufbau im Interesse der Region liegt und die auch nur dann sinnvoll aufgebaut werden können, wenn ihnen die ganze Region als Markt sicher sein kann. Man geht dabei auch von der Vorstellung aus, daß jeder der Mitgliedsstaaten das Recht hat, sich zu industrialisieren, und daß man diesen Prozeß insofern steuern muß, als sonst dort, wo heute schon gewisse industrielle Schwerpunkte bestehen, sich auch die neuen Betriebe ansiedeln würden, so daß die unterentwickelten Länder auch in Zukunft benachteiligt sein würden. Diese Konzeption mag streng marktwirtschaftlichem Denken widersprechen, ist aber aus der Regionalplanung nicht wegzudenken. Je früher man mit diesem Lenkungsprozeß beginnt, um so „marktkonformer“ entwickelt sich später die Wirtschaftsstruktur.

Natürlich ist diese Industrialisierungspolitik nicht ohne Probleme, auf die *Giesecke* ausführlich hingewiesen hat, und die zögernde Haltung der Mitgliedsstaaten ihr gegenüber unterstreicht das. Denn eine solche Industrie, die einmal von den fünf Staaten anerkannt ist, genießt eine Reihe von Privilegien, unter ihnen Zollschutz gegenüber dem Ausland und die Garantie, daß kein zweites Unternehmen in dieser Branche errichtet wird, ehe nicht der Markt die Kapazität des ersten nachhaltig übersteigt, so daß ihm eine monopolistische Stellung zugewiesen wird. Angesichts dieser Problematik gibt es bis zur Stunde auch nicht mehr als zwei derartige Integrationsindustrien, und zwar eine Fabrik für Decken und Schläuche (Autoreifen) in Guatemala und eine Fabrik für kaustische Soda und Insektizide in Nicaragua.

Erfolgversprechender erscheint demgegenüber ein neues Abkommen, das im Januar 1963 der Konvention über die Integrationsindustrien beigegeben wurde und das sich „Sondermaßnahmen zur Förderung der Produktion“ (Sistema Especial de Promocion de Actividades Productivas) nennt. Hauptgegenstand dieses Systems ist es, gewissen Industrien erhöhten Zollschatz zu gewähren, deren Entwicklung im Interesse der Region liegt, um ihre Wettbewerbsposition im Binnenmarkt zu stärken. Das gilt für denjenigen Teil der regionalen Nachfrage, den die betreffende Industrie befriedigen kann, während der Rest durch Importe zum normalen Zollsatz abgedeckt werden kann. Preis- und Qualitätskontrolle sollen verhindern, daß derartig geförderte Betriebe ihre Stellung auf Kosten des Verbrauchers ausnutzen. Das neue System sollte ursprünglich vor allem auf Unternehmen angewandt werden, die Flachglas, Glasbehälter, Glühbirnen und Buschmesser herstellen. In einem Nachtrag wurde dann auch die Erzeugung von Schwefelsäure, Handelsdünger, einigen Elektroapparaten und Aluminiumfolien einbezogen.

Wenn in großen Zügen die Frage beantwortet werden soll, inwieweit sich die Integrationsbemühungen schon praktisch niedergeschlagen haben und wie ihre Aussichten stehen, so ist dazu folgendes zu sagen: Die Vereinigten Staaten begrüßen und fördern die Be-

mühungen um regionalen Zusammenschluß offiziell außerordentlich, was von großer praktischer Bedeutung ist, da auf längere Sicht in Zentralamerika kaum etwas gegen den Willen der USA geschehen kann. In einer kürzlich von der Firma Conway Research Inc., Atlanta, Ga. (USA) durchgeführten Studie⁵⁾ wird ausdrücklich unterstrichen, daß die Formierung des Gemeinsamen Marktes ein vitaler Bestandteil des Programms der Allianz für den Fortschritt ist. Tatsächlich ist eines der Ziele der Allianz, wie sie in der Charta von Punta del Este niedergelegt sind, die bestehenden Bemühungen um wirtschaftliche Integration im Hinblick auf die Verwirklichung eines lateinamerikanischen Gemeinsamen Marktes zu stärken, der den Handel zwischen diesen Ländern vervielfachen und vervielfältigen würde, um so zum Wachstum der Region beizutragen. Aus diesem Grund werden die Bestrebungen in Zentralamerika als eine der bemerkenswertesten Maßnahmen der Selbsthilfe betrachtet, die es zur Zeit in Lateinamerika gibt. Die Verfasser der Untersuchung kommen zu folgenden grundsätzlichen Feststellungen:

Das ursprünglich von den beteiligten Staaten entworfene Programm wird planmäßig verwirklicht;

die Bereitschaft zur Mitarbeit sowohl der öffentlichen wie der privaten Sektoren ist außerordentlich groß;

trotz örtlicher politischer Differenzen wurden die Maßnahmen der Organisation des Gemeinsamen Marktes ohne Unterbrechung durchgeführt.

Man kann diesen Prozeß auch bereits anhand einiger Zahlen nachweisen. An der Spitze steht selbstverständlich der Zuwachs des innerregionalen Handels:

Entwicklung des Binnenhandels in Zentralamerika

		Index:*
1950	8,3 Mill. Dollar	25,4
1961	36,8 Mill. Dollar	114,8
1962	50,5 Mill. Dollar	158,5
1963	66,2 Mill. Dollar	202,4
1964	105,4 Mill. Dollar	322,0

* 1960 = 100

Untersucht man die Zusammensetzung des Handels, so standen 1964 die Nahrungsmittel mit 27,9 vH, allerdings bei sinkender Tendenz, an zweiter Stelle. Die industriellen Erzeugnisse (ohne Chemikalien) haben, bei steigender Tendenz, mit 40,0 vH bereits den ersten Platz eingenommen. In einigen zentralamerikanischen Ländern zeigt sich diese Tendenz noch ausgeprägter.

Starkes Auslandsinteresse

Ausländische Investitionen spielen beim Aufbau der regionalen Wirtschaft eine hervorragende Rolle, und seit 1960 nehmen die langfristigen Privatinvestitionen in Zentralamerika ständig zu. 1960 betragen sie erst 17,1 Mio. \$, 1963 bereits 57,9 Mio. \$, und für die Zeit zwischen 1957 und 1963 wurden derartige Investitionen in Höhe von 198,3 Mio. \$ vorgenommen⁶⁾.

Bemerkenswert ist auch, daß der Anteil der mobilisierten heimischen Kapitalien an den Bruttoinvestitionen von Jahr zu Jahr steigt. In der Periode 1955—1957 entfielen von den Bruttoinvestitionen in Höhe von 364 Mio. \$ nur 52,7 vH auf heimische Erspar-

5) R. Shepherd und R. M. Kinne, „Central American Common Market: Opportunities Plus“, in „Industrial Development“, Juli 1964, S. 91 ff.

6) BCIE „Bases para la Formulación de una Política Regional en Materia de Fomento de Inversiones“, Tegucigalpa 1965, S. 9.

nisse, zwischen 1958 und 1961 betrug dieser Anteil an 354 Mio. \$ bereits 79,4 vH, und für das Jahr 1962 wird angegeben, daß die Bruttoinvestitionen von 377 Mio. f zu 88,9 vH aus der Region selbst stammen.

Zu den konkreten Maßnahmen, um die sich die zentralamerikanischen Länder gegenwärtig bemühen, zählen ein regionales Straßenbauprogramm, die Gründung einer gemeinsamen Luftverkehrsgesellschaft, die Koordinierung und Modernisierung des Fernmeldewesens unter Beteiligung Panamas, Aufbau eines Verbundnetzes zur Energieversorgung, Schaffung eines mittelamerikanischen Katastersystems⁷⁾, Lösung des Volkswohnungsproblems und Aufstellung eines einheitlichen Systems für statistische Angaben. Pläne für eine zentralamerikanische Währungsunion sind in Arbeit.

Eine Reihe von regional orientierten Organisationen haben in den letzten Jahren auf ihre Weise einen Beitrag zur Integration geleistet. An der Spitze steht dabei die Zentralamerikanische Bank für Wirtschaftliche Integration (Banco Centroamericano de Integración Económica — BCIE), die ihren Sitz in Tegucigalpa, Honduras, hat. Sie ist gegenwärtig die wichtigste Informationsquelle für Investitionsfragen im Gemeinsamen Markt, und in ihren Händen liegt auch die Vorbereitung und Förderung der regionalen Industrialisierungspolitik. Hier werden auch die Verbindungen zwischen heimischen und ausländischen Investoren geknüpft und Darlehen und Kredite für den Wirtschaftsaufbau beschafft. Im Wirtschaftsjahr 1963/64 vergab die Bank 26 Kredite an den privaten und 5 an den öffentlichen Sektor in Höhe von 5,6 bzw. 1,2 Mio. \$. Damit erhöhte sich die Gesamtkreditgewährung bis zum 30. Juni 1964 auf 18,3 Mio. \$, von denen 42 vH auf den Privatsektor entfallen. Die Mittel der Bank stammen größtenteils aus den USA (AID) und von der Interamerikanischen Entwicklungsbank (IDB), doch sind 28,9 vH eingezahltes Eigenkapital⁸⁾. Nahezu 1/2 Mrd. \$ ist zwischen 1955 und 1964 über internationale Finanzierungsstellen nach Zentralamerika geflossen.

Schlußbemerkung

Es kann nicht Aufgabe dieses Überblicks sein, eine erschöpfende Analyse der Integrationsbestrebungen in Zentralamerika vorzunehmen. Es sollte lediglich gezeigt werden, was in diesem Teil der Welt vor sich geht, und es wäre ratsam, bei deutschen Beteiligungen, sei es auf dem Gebiet der staatlichen Entwicklungshilfe, sei es in Form privater Investitionen, die betreffenden Maßnahmen in den zentralamerikanischen Rahmen einzufügen. Das Argument, zunächst sei die Integration noch nichts Konkretes, sondern mehr oder weniger ein Wunschbild, das man dann und wann in Zentralamerika hört, wenn es darum geht, eine Großinvestition in das eine oder das andere Land zu ziehen, sollte nicht überbewertet werden. Im Gegenteil sollte gerade der Europäer Verständnis für die Schwierigkeiten eines Integrationsprozesses aufbringen und seine Entscheidungen nicht an nationalen, sondern an den regionalen Argumenten orientieren. Auf diese Weise kann Europa und kann die Bundesrepublik einen Teil dazu beitragen, diesen komplizierten Prozeß voranzutreiben, einen Prozeß, der früher oder später ohnehin ablaufen muß, denn die zentralamerikanischen Kleinstaaten bieten niemals eine Basis für eine moderne Wirtschaft. Neben kleinen Projekten von nur lokaler Bedeutung (Gewerbeschulen, Krankenhäuser, landwirtschaftliche Projekte) sollte deshalb erwogen werden, ob nicht einige wenige Großprojekte von regionaler Bedeutung in Zentralamerika durchgeführt werden können, wie etwa der Aufbau einer Höheren Technischen Lehranstalt, zu der alle Zentroamerikaner Zugang haben. Regionale Gesichtspunkte sollten in jedem Fall erwogen werden, wenn Anträge auf Hilfe beim Ausbau von Häfen, Freihafenzonen oder anderen Infrastrukturmaßnahmen eingehen.

7) An diesem Projekt ist die deutsche Entwicklungshilfe durch die Entsendung eines Spezialisten und mehrerer elektronischer Geräte in größerem Umfang beteiligt. Es ist das einzige Regionalprojekt mit deutscher Beteiligung.

8) BCIE „Tercer Memoria de Labores, Anno 1963—1964“, Tegucigalpa 1964.